

# Der Tabak-Arbeiter

Organ der Tabakarbeiter und Arbeiterinnen Deutschlands

Der Tabak-Arbeiter erscheint wöchentlich jeden Sonnabend und ist durch alle Postanstalten zu beziehen. — Der Abonnementspreis beträgt 1.50 Mark für das Vierteljahr ohne Bringerlohn.

Inserate müssen bis Montag Mittag in unserer Expedition aufgegeben sein. Der Anzeigenpreis beträgt 25 Pfg. für die 6 gespaltene Zeile. Der Betrag ist im voraus zu entrichten.

Nr 44

Sonntag, den 31. Oktober

1915

## Statistikarten

Sind dieser Nummer des Tabak-Arbeiter beigelegt. Als Zähltag ist der 30. Oktober zu nehmen. Einzufenden sind die Karten bis spätestens 6. November.

## Himmelschreiende Zustände.

Der Lebensmittelwucher bringt die mit Hilfe des Burgfriedens so sorgsam gepflegte Einheit des Volkes außer Rand und Band. Die launischsten Phantasien werden wild und schimpfen wie Röhrspitzen auf die Wucherer, ohne natürlich die kapitalistische Grundlage aller Preismacherei zu kennen.

Die organisierten, die kapitalistische Wirtschaft kennenden Arbeiter sind ebenfalls in berechtigter Entrüstung über die Auswucherung der Massen, staunen aber doch, daß man es in der Kriegszeit mag, die kapitalistische Ausbeutung auf die Spitze zu treiben. Sie werden in Zukunft diese Situation für die Aufklärung über das Wesen des Kapitalismus ausnützen. Denn drastischer ist die kapitalistische Willkürherrschaft noch nicht gezeichnet worden, als durch den Lebensmittelwucher während des Krieges.

Außer den organisierten Arbeitern gibt es natürlich auch noch genaue Kenner kapitalistischer Wirtschaft. Gerade sie sind die Nutznießer dieser Wirtschaft und ihre eifrigsten Verteidiger; sie stehen also den organisierten Arbeitern gegenüber. Da ist es doch höchst bezeichnend, daß auch aus ihren Kreisen scharfe Worte gegen den Lebensmittel- resp. Warenwucher fallen. Hier ein Beispiel:

„Es ist nicht eine himmelschreiende Schande, daß während Millionen und aber Millionen schlagrauer deutscher Männer tagtäglich dem Tod ins Auge sehen und ihr kostbares und unersetzliches Blut für die Dabeimgeliebten einsehen, manche der Dabeimgeliebten sich auf Kosten der Allgemeinheit bereichern? Das ist allerdings eine Schande. Wir finden keinen parlamentarischen Ausdruck für ein derartiges Freiben und meinen, daß all die endlosen Beschlüsse und die in Aussicht gestellten Maßnahmen einen Schlag ins Wasser bedeuten angesichts der brutalen Tatsache, daß, unbekümmert um all diese schönen Worte, der Wucher heute mehr denn je seine Orgien feiert. Sind denn diese Verbrecher am deutschen Volk — einen anderen Ausdruck finden wir nicht — gar nicht zu fassen? Ist es denn nicht möglich, daß man endlich von den Worten zu Taten übergeht und diese Leute mit den entehrendsten Strafen belegt? ... Weg mit den Schädlingen in unserer Mitte, die sich von dem Mark unseres Volkes nähren! Mit schönen Worten ist uns nicht mehr zu helfen. Wir wollen Taten sehen, weil wir gelernt haben, daß nur Taten wirklich zu etwas führen.“

Das sind gewiß kräftige Worte, aber ihre Herkunft macht uns stutzig. Es ist die „Heinrich-Weser-Zeitung“, das Organ der größten Kapitalherrscher in Deutschland, die so gegen den Wucher wettet, sie, die der durch kapitalistische Syndikate betriebenen Profitmacherei mittels beliebiger Preisfeststellungen sonst das Wort reden muß.

Man scheint demnach in jenen Kreisen zu fühlen, daß der jetzige Lebensmittelwucher das ganze kapitalistische System an den Pranger stellt und gefährdet. Drum schreit man nach Einschränkung der schrankenlosen Wucherei. „Wir wollen Taten sehen“, sagt das Blatt und ruft dies der Regierung zu. Jedoch Taten, wie sie der Vorstand der sozialdemokratischen Partei in Gemeinschaft mit der Generalkommission schon mehrfach und bereits vor einem Jahre von der Regierung gefordert, werden von kapitalistischen Organen belächelt, weil sie angeblich — den Sozialismus einführen wollten.

Wir haben schon seinerzeit über den angeblichen Kriegssozialismus gespottet und die so bezeichneten Maßnahmen als einfachen Notbehelf des bürgerlichen Staates bezeichnet, um seine politischen Zwecke ungestört verfolgen zu können. Jetzt fürchtet man eine Störung durch den allgemeinen Unwillen im Volke — die Durchhalterei gerät in Gefahr. Ein Teil der herrschenden Klassen sieht das ein und macht daher der Regierung Vorwürfe, daß sie nicht eingreift. Die Regierung jedoch wird hauptsächlich von den Agrariern bedrängt, Eingriffe, d. h. ernsthafte, zu unterlassen, weil eben sonst die agrarische Profitmacherei beschränkt würde.

Unter solchen Umständen ist es hochinteressant, einmal aus gut bürgerlichen Kreisen zu vernehmen, daß die Schuld an den unerträglichen gegenwärtigen Zuständen nicht allein die Regierung, sondern den Reichstag trifft, ja, letzteren vielleicht noch schwerer. Das „Berliner Tageblatt“ schreibt nämlich:

„Nun bleibt die Aufwerfung der Schuldfrage vor allem auch deshalb, weil die mitbestimmende Körperschaft, die öffentlich tagt, nicht minder versagt hat. Der Reichstag hat, in heute schwer begreiflicher Vertrauenslosigkeit oder Bequemlichkeit, sich mit schönen Worten abspülen lassen und alles den verübenden Regierungen aufgegeben. Der Reichstag, das berufene Organ, das dem deutschen Volke nächstens neu zugeweiht werden soll, hat darauf verzichtet, die Ver-

bindung für eine, die breiten Massen schützende Preisregelung rechtzeitig herzustellen — das Reich hat die Folgen dieser Unterlassungssünde seiner Volkstretter zu tragen.“

Diesen Ausführungen müssen wir völlig beistimmen. Anstatt sich mit schönen Worten abspülen zu lassen, mußte der Reichstag selbst Gesetzesvorschläge beraten und beschließen und so die Regierung vor die Alternative stellen, sie entweder zu akzeptieren und danach Maßnahmen zu treffen oder sie abzulehnen und dann die Verantwortung auf ihre eigenen Schultern zu laden. So aber hat sie die Möglichkeit zu sagen, der Reichstag sei mit ihren Darlegungen einverstanden gewesen und habe befriedigt ihr alles überlassen. Kritizieren sei nun leicht, um die Schuld von sich abzuwälzen.

Diese für den Reichstag unangenehme Seite der Sache wird wohl nach dem Kriege zu lebhaften Erörterungen führen. Denn in der Tat liegt hier eine schwere Versäumnis des Reichstags vor, der sich auch nicht damit entschuldigen kann, daß die Regierung bei allen Kriegsgeschäften gedrängt hat, um den Reichstag bald wieder nach Hause schicken zu können. Dagegen mußte er sich stemmen und die Notwendigkeit seiner eigenen Tätigkeit gegen den Lebensmittelwucher geltend machen. Jetzt zeigt es sich, wie berechtigt er dazu war.

Nun soll der Reichstag zwar Ende November wieder zusammentreten, und er kann dann in der bezeichneten Weise verfahren, aber bis dahin können die „Himmelschreienden“ Zustände weiter weiß welches Unheil angerichtet haben. Einige Monate unerhörter Auswucherung des Volkes bringen den Wucherern bis dahin noch hunderte von Millionen Mark mehr ein. Und die „Verbrechen am deutschen Volk“ werden inzwischen immer frecher.

Wie groß die Not infolge des Lebensmittelwuchers ist, wie sie die Gefahr des Reichs erhöht, das geht aus dem erlauteten Vorstellungsverhandlungen des Vorstandes der sozialdemokratischen Partei und der Generalkommission der Gewerkschaften hervor. Nicht nur eine Denkschrift über die Zustände, sondern direkte Forderungen zur Wehrung der Not wurden an die Regierung gerichtet. Ob es helfen wird? —

Die tausendfachen Opfer, die das Volk in dieser unheilvollen Zeit bringt, werden ihm leider schlecht gelohnt. Vielleicht wird es dadurch klüger.

Bei der oben bezeichneten Vorstellung von Vertretern der Generalkommission und des sozialdemokratischen Parteivorstandes beim Staatssekretär Dr. Debrüß am 18. Oktober wurden dort folgende Forderungen vertreten:

Die hohe Preislage aller Lebensmittel, besonders derjenigen, die außerhalb jeder behördlichen Preiskontrolle und Preisfestsetzung stehen, erfordert dringend ein sofortiges Eingreifen des Bundesrats, um in systematischer Weise eine Preisregulierung anzuordnen.

Erforderlich ist die Festlegung von Höchstpreisen für größere Bezirke und zwar für Produzenten, Großhandel und Kleinhandel. Die Preisfestsetzungen haben sich nicht an die gegenwärtigen Marktpreise zu halten; sie sind vielmehr unter Ausschaltung besonderer Gewinne ohne Rücksicht auf höhere Preislage im Ausland nach den tatsächlichen Produktionskosten im Inlande zu bemessen. Höhere Aufwendungen für die Einfuhr von Verbrauchsartikeln und Lebensmitteln vom Auslande sind aus Reichsmitteln zu decken. Die Einfuhr ist durch die Zentraleinkaufsgesellschaft kaufmännisch zu leiten.

Mit Rücksicht auf den Mangel an genügenden Fleischvorräten ist eine Rationeneinteilung (Kartenausgabe) vorzunehmen, die in Verbindung mit dem Bezug von Butter, Margarine und Fetten gebracht wird.

Den Gemeinden ist das Recht der Enteignung resp. Beschlagnahme für Lebensmittel und Gebrauchsgegenstände zu verleihen, die vom Markte zurückgehalten werden. Auf Anweisung des Reichsamts des Innern muß die Beschlagnahme von den Gemeinden durchgeführt werden.

Die Gemeinden müssen zur Lebensmittelversorgung angehalten werden. Die Abgabe ist so zu regeln, daß in erster Linie die minderbemittelte Bevölkerung berücksichtigt wird und die Waren zu mäßigen Preisen erhält. Durch Rationeneinteilung (Kartenausgabe) muß vermieden werden, daß einzelne Personen größere Quantitäten erwerben, während andere leer ausgehen. Für Familien und Hinterbliebene minderbemittelter Kriegsteilnehmer soll von den Gemeinden ein ermäßigter Preis festgesetzt werden.

Sofort erforderlich sind Höchstpreise für folgende Lebensmittel: Vieh, Fleisch, Fleischwaren, Seerische (Gerichte), Milch, Butter, Käse, Eier, Mehl, Getreide, Hülsenfrüchte, Kartoffeln und Gemüse.

Erhebliche Minderung der Höchstpreise ist notwendig für Kartoffelmehl, Kartoffelpräparate, Zucker, Spiritus und Leder.

## Militärische Arbeitsvermittlung.

Ein Unteroffizier der Reserve beschäftigt sich im „Berliner Tageblatt“ mit der Frage der Wiedereinführung körperlich beschädigter Krieger in die volkswirtschaftliche Tätigkeit. Ueber die Gestaltung der Arbeitsvermittlung nach dem Kriege sind ja bekanntlich die verschiedensten Pläne aufgetaucht, worüber noch manches Wort zu reden sein wird. In seinen Vorschlägen will aber der Unteroffizier A. S. bereits jetzt Anleitung für die Beschäftigung verwundet oder krank gewesener selbstdienstuntauglicher Krieger geben. Nur ein ganz geringer Prozentsatz dieser Leute werde im Innendienst oder im Dienst der Garnison nutzbringend beschäftigt; die übrigen würden, so weit es ihre Kräfte erlauben, zu einem Dienst herangezogen, der lediglich den Zweck habe, sie stundenweise zu beschäftigen, im wesentlichen durch Freizeitspiele oder leichtere Körperübungen.

Alle diese Leute will A. S. volkswirtschaftlicher Tätigkeit wieder zuführen und zwar aus folgenden Gründen. Erstens fallen sie, da ihnen die Möglichkeit zur Erwerbung des Lebensunterhaltes genommen ist, samt ihren Familien dem Staate zur Last. Zweitens, meint er, könnten an ihrer Stelle, wenn sie in der Kriegsindustrie arbeiten, solche, die als unabhkömmlich reklamiert sind, dem Vaterlande mit der Waffe dienen. Drittens hat er Besorgnis, daß sie leicht moralische Eigenschaften einbüßen, wenn sie viele Monate hindurch beschäftigungslos dahinleben.

Und nun hat A. S. ein bereits fertiges Reglement zur Hand, nach dem Abhilfe geschaffen werden soll, und das wir hier wiedergeben.

I. Von der Heeresverwaltung werden Zentralstellen zur Arbeitsvermittlung für selbstdienstuntauglich gewordenen Mannschaften eingerichtet.

II. Diese Zentralstellen fordern durch Vermittlung der Stellvertreter der Generalkommandos von allen Garnisonen und Truppenteilen Zusammenstellungen der selbstdienstuntauglichen Mannschaften ein, auf denen etwa anzugeben ist:

1. Name; 2. Dienstgrad; 3. Art der Verwundung (Krankheit); 4. Alter; 5. Beruf; 6. besondere Fähigkeiten (im Falle der Unmöglichkeit der Weiterführung des früheren Berufes infolge der Beschädigung); 7. letzter Wohnort; 8. letzte Arbeitgeberfirma.

Bedingung wäre selbstverständlich, nur solche Mannschaften anzugeben, deren Berufsarbeitsfähigkeit nicht wesentlich beeinträchtigt ist, bei denen aber andererseits auch nicht zu befürchten ist, daß ihr Gesundheitszustand durch Wiederaufnahme ihrer Berufstätigkeit leidet.

III. Die Zentralstellen geben durch Anschläge und durch die Presse bekannt, daß Arbeitgeber, welche Bedarf an Arbeitskräften haben, solche durch Vermittlung der Heeresverwaltung angewiesen erhalten.

IV. Die Verteilung der angeforderten Arbeitskräfte müßte unter Berücksichtigung des letzten Wohnortes und der letzten Arbeitsstelle der betreffenden Mannschaften erfolgen, wodurch ermöglicht werden würde, daß diese — soweit angängig — wieder ihrem früheren Betriebe zugeführt werden, und ferner, daß sie wieder zu ihrer Familie zurückkehren können.

Um dies zu ermöglichen, wären die Listen der zur Verfügung stehenden Arbeitskräfte nach Landesteilen, Bezirken und Ortsgemeinden zu ordnen.

V. Die zeitweilige Ueberführung der betreffenden Mannschaften aus dem Militär- ins Zivilverhältnis könnte auf dem Wege einer vorläufigen, zeitlich unbegrenzten Beurlaubung nach dem Orte der Arbeitsstelle erfolgen. Diese Beurlaubung würde mit dem Tage der Beendigung des Arbeitsverhältnisses, sei es durch Kündigung des Arbeitgebers oder des Arbeitnehmers, hinfällig werden. Die betreffenden Mannschaften müßten unter militärischer Kontrolle bleiben, was dadurch zu erreichen wäre, daß die Arbeitgeber zur Meldung der jeweilig beschäftigten Beurlaubten beim zuständigen Bezirkskommando verpflichtet sind.

Nach Beendigung des Arbeitsverhältnisses müßten die Mannschaften sofort zum Truppenteil zurückkehren.

Die zeitweilige Beurlaubung der Mannschaften ist einer Entlassung aus dem Militärverhältnis aus zwei Gründen vorzuziehen:

1. Der Militärverwaltung bleibt im Falle der Beurlaubung der Beschäftigung solcher Mannschaften die Verpflichtung, für ihren Unterhalt in der alten Weise weiter zu sorgen, wodurch für diese Leute die Gefahr des Arbeitslosensdaseins fortfällt.

2. Das Kriegsdienstbeschädigungs-Rentenverfahren, das mit vielen Umständen und großem Zeitverlust verbunden ist, kann im Beurlaubungsfall bis zur Entlassung ausgesetzt werden.

Der Autor dieses Vorschlages ist selbst der Meinung, daß seine Ausführung eine ziemlich umfangreiche Organisation erfordert, aber es würden sich dazu gerade unter den kriegsbeschädigten Mannschaften und Offizieren viele zur Leistung dieser Arbeit finden.

Die gute Absicht A. S.s wollen wir bei seinem Vorschlage durchaus nicht verkennen. Aber der rein militärische Arbeitsnachweis, der mit seinen Absichten verbunden ist, würde die Arbeitsvermittlung, die sozusagen im Zivilverhältnis von den verschiedensten wirtschaftlichen Organisationen und Behörden geplant ist, an die Seite drücken oder wenigstens in Konflikt mit ihm geraten. Vorläufig sind wir noch nicht soweit, die wirtschaftlichen Verhältnisse in noch weiterem Maße, als es während des Krieges schon geschah, von dem Diktum der Heeresverwaltung abhängig zu machen. Es wird sowieso Schwierigkeiten genug geben, wenn Zivilorganisationen später wegen der Arbeitsvermittlung mit militärischen Behörden zu tun bekommen.

Der Militärskizzen wird sicherlich so viel Lasten wie möglich abzumalen suchen, weil er eben Kriegsbeschädigte so wenig wie möglich dem Staate zur Last fallen lassen will.

Das Beste wird es immer sein, man schafft mit Hilfe der Gewerkschaften eine Arbeitsvermittlung, die, auf der Basis aufgebaut, vor allem die Arbeiterverhältnisse berücksichtigt, denn diese Berücksichtigung wird im Einklang mit der Gesamtwirtschaft allen Teilen am besten dienen. Das könnte auch schon jetzt, während des Krieges, geschehen, wenn sie von den Gewerkschaften der Regierung gemachten Vorschläge auf fruchtbaren Boden gefallen wären. Das Bögern ist aber eine hervorragende Eigenschaft unserer Regierungskreise, darum werden die Wünsche und Vorschläge von allen Seiten dringlicher, ohne daß es doch zu einem entscheidenden Schritt kommt.

Was ist da zu tun? Die Gewerkschaften müssen unter solchen Umständen wieder aus eigener Kraft tun, was möglich ist, um den benachteiligten Arbeitern Erleichterung ihrer Lage zu schaffen.

### Deutschlands Verbrauch an Tabakfabrikaten.

Kürzlich beschäftigten wir uns in einem Artikel mit dem Verbrauch von Rohtabak in fabriktionsreifem Zustande und führten unsern Lesern nicht nur die großen Schwankungen vor Augen, sondern wiesen auch darauf hin, daß durch die deutsche Steuergesetzgebung der inländische Tabak durch den ausländischen immer mehr und mehr verdrängt werde.

Nicht geringeren Schwankungen sind auch die Tabakfabrikate im Laufe der letzten Jahre unterworfen gewesen. Wie beim Rohtabak sollen auch diesmal die Jahre 1906 bis 1911 herangezogen werden.

Die Schwankungen, denen im Laufe der Jahre der Verbrauch an Tabakfabrikaten unterworfen waren, treffen fast die gleichen Jahre wie beim Rohtabak. Den größten Rückschlag brachte das Unglücksjahr für das gesamte Tabakgewerbe, das Jahr 1909.

Die Mehrausfuhr von Zigarren und Zigaretten belief sich im Jahre 1906 auf 296 Tonnen, Schnupf-, Rauchtabak wiesen eine Mehrausfuhr von 333 Tonnen auf, also ein Gesamtgewicht von 629 Tonnen, das einer Roh-tabakmenge von 654 Tonnen entspricht. Während die Gewichtsmenge in Zigarren und Zigaretten ganz wesentlich im folgenden Jahre gesteigert wurde — sie betrug 560 Tonnen, ging die für Schnupf-, Rauch- und andere Tabakfabrikate etwas zurück und zwar um elf Tonnen. Sie erreichte eine Gesamtgewichtshöhe von 882 Tonnen, die einer Roh-tabakmenge von 917 Tonnen entspricht.

Eine weitere erhebliche Steigerung der Mehrausfuhr von Zigarren und Zigaretten — die Steigerung belief sich auf über 300 Tonnen — brachte das Jahr 1908; 867 Tonnen war die Höchstzahl, überhaupt der höchste Stand im Laufe der Jahre. Auch in Schnupf-, Rauch- und anderen Tabakfabrikaten wies das Jahr eine Erhöhung auf. Sie betrug 338 Tonnen; übrigens auch der jemals erreichte höchste Stand. Diese Gesamtgewichtsmenge von 1205 Tonnen entspricht 1253 Tonnen Roh-tabak.

Nun kommt für das gesamte Tabakgewerbe das Schreckensjahr 1909. Sowohl in Zigarren und Zigaretten, wie auch in Schnupf-, Rauch- und anderen Tabakfabrikaten ging die Mehrausfuhrziffer ganz erheblich zurück. Zigarren und Zigaretten brachten es nur auf 334 Tonnen, die anderen Sorten auf 135; also durchweg fast  $\frac{1}{2}$  weniger als im Vorjahre. Die Gesamtausfuhr der Tabakfabrikate betrug nur 469 Tonnen, die einer Gewichtsmenge von 487 Tonnen Roh-tabak entspricht.

Eine Erholung brachte zwar das folgende Jahr, aber die Gesamtausfuhrziffer erreichte noch nicht mal die des Jahres 1906. Erst das Jahr 1911 überdritt diese, blieb aber noch um beinahe 100 Tonnen hinter der des Jahres 1907 zurück.

An Zigarren und Zigaretten hatte das Jahr 1910 eine Mehrausfuhr von 418 Tonnen und 200 an Schnupf-, Rauch- und anderen Tabakfabrikaten. Die Mehrausfuhr von 628 Tonnen entspricht einer Roh-tabakmenge von 653 Tonnen. Während die Gewichtsmenge für Zigarren und Zigaretten die des Jahres 1906 erheblich übertraf, erreichte die für Schnupf-, Rauch- und anderen Tabakfabrikate diese bei weitem nicht.

Eine weitere Steigerung der Mehrausfuhr hatte das Jahr 1911 aufzuweisen. An Zigarren und Zigaretten belief sich diese auf 514 Tonnen und 249 an Schnupf-, Rauch- und anderen Tabakfabrikaten. Insgesamt 793 Tonnen, die einer Roh-tabakmenge von 825 Tonnen entsprechen.

Wenn auch eine Steigerung nach 1909 sich wieder einstellte, so war diese doch eigentlich im Verhältnis zu der jährlichen Steigerung der Jahre 1910 und 1911 die Zahl aus 1907 doch nicht mal zu erreichen. Wenn auch der Unterschied der Mehrausfuhr an Zigarren und Zigaretten nicht mehr so groß ist, so ist der an Schnupf-, Rauch- und anderen Tabakfabrikaten doch recht erheblich.

Der Gesamtverbrauch an Roh-tabak in fabriktionsreife Zustand an anderen Tabakfabrikaten beziffern sich im Jahre 1906 auf 89 559 Tonnen; 1907 98 307; 1908 109 552; 1909 87 422; 1910 95 825 und 1911 99 870.

So groß die Schwankungen in diesem Zeitraum sind, und so erheblich die steuerliche Belastung gesteigert wurde, so erstaunlich ist es, daß eine unverkennbare, wenn auch langsame Erholung des Tabakgewerbes sich bemerkbar machte und stetig auf eine Erholung trotz aller Nachschläge hinarbeitet. Es ist zu erwarten, daß die Entschädigung so weiter erhält, vorausgesetzt, daß unsere Steuerämter sich nicht wieder ausgerechnet gerade des Tabaks in der bekannten allzu liebevollen Weise annehmen.

Weise sind die Preise für die Lebensmittel gestiegen und ansehnlich der durchaus unzureichenden Entlohnung gerade in der Tabakindustrie legt sich jeder Kollege und jede Kollegin wohl täglich die Frage vor: Wie soll das enden? Jeder ist mit Recht darauf bedacht, für sich, und wenn er Familie hat, auch für diese, die Lage so günstig zu gestalten, wie es in der gegenwärtigen schweren Zeit nur irgend möglich ist. Leider ist es in den seltensten Fällen den Einzelnen möglich, einen erfolgreichen Ausweg aus der Not zu finden und die Sorge um das tägliche Brot für heute pocht mit harten Fingern an die Tür. Wie soll es enden? Regierung und andere Behörden haben sich auf Drängen der Arbeiterchaft wenigstens zu einigen Maßnahmen, die der Teuerung entgegenzutreten sollen, bewegen lassen, doch diese Maßnahmen sind unzureichend und gebieten der Preissteigerung entweder keinen oder ungenügenden Einhalt. Man möchte hoffen, oder denn je ist nicht das Allgemeinwohl den Schutz der Schwachen mehr denn je erfordert! Ob denn den Widerständen, die sich gegen wirklich nötige und rationelle Maßnahmen zeigen, nicht mit einem eisernen Willen, dem Volke ganz zu nutzen, entgegenzutreten werden könnte? Soll es denn noch Erwerbsgruppen geben, die trotz einer jahrzehntelangen gesetzgeberischen Begünstigung auch jetzt noch obenauf sitzen, zum Schaden der Kernmassen im Lande, zu denen auch die Tabakarbeiter gehören? Mehr als sonst hat jetzt die Stimme der Not das Recht, gehört zu werden. Die Tabakarbeiterschaft verlangt unter allen Umständen Maßnahmen, die geeignet sind, die Lebensmittelpreise herabzusetzen. Werft die Wucherer ins Gefängnis und scheidet die Parasiten aus! Wer Macht hat, soll sie brauchen, dem Volke nützlich zu sein! Das ganze Volk steht jetzt im Kriege und muß mit Gut und Blut die Opfer bringen. Es darf wohl billigerweise verlangen, daß alles getan wird, damit die Kernmassen nicht völlig zugrunde gehen.

Dieses Verlangen an alle zu stellen, die Macht und Einfluß haben, sind die Tabakarbeiter angeht, ist ihrer gegenwärtigen Lage nicht nur berechtigt, sondern verpflichtet. Die Tabakarbeiterschaft soll nicht nur klagen, sie soll, so lange sie es vermag, auch in der größten Not den Kopf hoch tragen und den Blick vorwärts richten; steht sie nicht mehr aufrecht und kann sie nicht mehr eingreifen in das Schicksalsrad, so ist es um sie geschehen. Die Not darf uns nicht geistig niederzwingen, es wäre das Schlimmste, was uns passieren könnte. All unser Hoffen wäre dann vergebens und unser Verlangen bedeutungslos, denn wir könnten ihm keinen Nachdruck mehr geben. Was wir wollten, wollen wir tun, ist gewiß jedem Tabakarbeiter und jeder Tabakarbeiterin klar. Selbst wenn wir als Tabakarbeiterschaft keine Wünsche an die öffentlichen Gewalten hätten, so fordern wir doch mit der ganzen Arbeiterchaft, überhaupt aller Notleidenden, was eben von diesen in der gegenwärtigen Zeit gefordert werden muß. Und da muß eben jeder aufrecht stehen, muß den Kopf trotzallem hochhalten. Doch nicht nur das, wir müssen auch zusammenstehen! Geht jeder einzelne seinen Weg, so gehen wir einander vorbei. Man hört nicht auf den Einzelnen, der in unserer Zeit des organisatorischen Zusammenfassens der Massen gar nichts bedeutet. Also: Rollen wir in dieser schweren Zeit uns nützlich gegen uns selbst erweisen, so heißt es: 1. Nicht den Mut verlieren! 2. Zusammenschließen! Alles heranziehen, was bisher noch abseits stand! 3. Sich tapfer rühren und mit vereinter Kraft auf die öffentlichen Gewalten einwirken, damit die Wucherer mit Lebensmitteln eingedämmt wird!

Doch die Sache kann und muß auch von einer andern Seite aus betrachtet werden. Abgesehen von der schamlosen Ausnutzung des Volkes durch Spekulanten und Wucherer, bringt der Krieg sowieso dem Lande eine Teuerung, die allerdings bei entsprechendem Eingreifen der Behörden auf manchen Gebieten auch noch bedeutend eingeschränkt, bzw. verhindert werden könnte. Da uns aber alle Mittel helfen müssen, das Schlimmste abzuwenden, so müssen wir uns die Frage vorlegen, ob wir denn bei diesen Teuerungsverhältnissen nur als Konsumenten in Betracht kommen.

Die Volkswirtschaftslehre, auch die bürgerliche, sagt uns, daß der Arbeitslohn in die Höhe so hoch sein muß, daß er die Erhaltung der Arbeitskraft ermöglicht. Demnach muß der Arbeiter und die Arbeiterin soviel verdienen, daß sie mindestens so leben können, wie es Alter, Berufsleistung usw. verlangen. Auch die Erhaltung der Familie ist dabei berechnet. Nun kann man doch wohl nicht behaupten, daß die Tabakarbeiter und -arbeiterinnen vor dem Kriege nicht nur durchschnittlich, sondern ganz allgemein mehr verdienen als zum Leben, das heißt also zur Erhaltung der Arbeitskraft, unbedingt erforderlich war. Wissen wir doch, daß die Tabakarbeiter von allen deutschen Industriearbeitern den geringsten Durchschnittslohn haben. Die deutschen Tabakarbeiter durften also unter keinen Umständen eine weitere Verschlechterung ihrer Lage erfahren, es sei denn, sie leiden an ihrer Ernährung, die, wie schon ausgedrückt, ohnehin äußerst knapp bemessen war, einen Mangel. Nun ist aber doch tatsächlich ein solcher Mangel in der Ernährung eingetreten. Die Lebensmittelpreise sind erheblich, die Löhne nur teilweise, dann auch nur um ein Geringes, gestiegen. Demnach ist, ganz abgesehen von allem andern, die Erhaltung der Arbeitskraft in dem bisherigen Maße nicht möglich, wenn keine Änderung eintritt. So ist der Arbeiter, in diesem Falle also der Tabakarbeiter und die Tabakarbeiterin, gezwungen, den Hebel der Teuerung auch als Produzent, als Hersteller von Waren gegen Lohn, anzusetzen. Es muß eben auch hier ein Ausgleich gefunden werden. Unter keinen Umständen kann der Arbeiter eine dauernde Schädigung seiner Arbeitskraft infolge mangelhafter Ernährung zugeben. Der Krieg legt gewiß allen Volksgenossen, mit Ausnahme der Wucherer und Kriegsfleisieranten, schwere Opfer auf, aber sie sollen auch möglichst gleichmäßig verteilt werden. Mit Rücksicht auf die an sich niedrigen Löhne der Tabakarbeiter darf wohl gesagt werden, daß diese in besonders schwerer Weise durch den Krieg und seine Teuerungsfolgen gedrückt werden. Darum wird es ihnen auch kein vernünftiger und sozial denkender Mensch verübeln, wenn sie auch als Produzenten an die Erhaltung ihrer Existenz denken und versuchen, den

Lohn zu steigern. Bedenket doch im Grunde genommen die Teuerung nichts anderes als eine riesige Verminderung des Lohnes. Müssen wir, wenn wir die Sache von dieser Seite aus betrachten, nicht ebenfalls sagen: Kopf hoch, Tabakarbeiter! Stehen die Tabakarbeiter und -arbeiterinnen nicht mehr aufrecht, so wären sie auch als Produzenten verloren. Dann wäre auch das Hoffen und Verlangen nach einem Ausgleich durch bessere Löhne vergebens. Aber auch hier muß gesagt werden: Geht jeder Einzelne seinen Weg, so gehen wir einander vorbei und der Ruf des Einzelnen verhallt in dem großen kapitalistisch regierten Weltgetriebe. Zusammenschluß, gemeinsame Arbeit! Das ist auch hier der Schlüssel zum Erfolg.

Weil die Dinge für die Tabakarbeiterschaft so schlimm stehen und ein Ende noch nicht abzusehen ist, deshalb rufen wir so laut als möglich: Tabakarbeiter, Tabakarbeiterinnen! Kopf hoch! Zusammenschließen! Hand ans Werk!

### Bewilligte Lohn- und Teuerungszulagen in der Tabakindustrie.

**Süßesheim.** Die Firma Buschbaum, Jnh. Schmidt & Schöte, erhöhte die Löhne für alle Sorten um 50  $\%$  pro Mille. Der niedrigste Lohnsatz beträgt nunmehr 10,50  $\%$  pro Mille.

**Freden (Hann.).** Die Firma A. Traupe & Komp. gewährte ihren Arbeitern keine zehnprozentige Lohnerhöhung, sondern eine zehnprozentige Teuerungszulage.

**Dietesheim.** Die Firma Flink & Grünsfelder erhöhte die bereits gewährte fünfprozentige Teuerungszulage auf 10 Prozent des Verdienstes.

**Gr.-Steinheim.** Die Firma C. Grüneberg & Sohn erhöhte die bereits gewährte Teuerungszulage auf durchschnittlich 15 Prozent des Verdienstes.

**Brud bei Erlangen.** Die Firma Georg Dinkel hat ihren Arbeitern eine fünfprozentige Teuerungszulage gewährt.

**Wriebus (Schlef.).** Die Firma Rich. Pottgießer gewährte ihren Arbeitern eine fünfprozentige Teuerungszulage.

**Breslau.** Die Firma „Sultana“ (Zigarettenfabrik), Jnh. L. Przedek gewährte ihren Arbeitern und Arbeiterinnen eine fünfprozentige Teuerungszulage.

**Spittau und Umg.** Die Firma Gust. Langner in Mallniz erhöhte die Löhne der Zigarrenmacher um 25 und 50  $\%$  pro Mille, und die Löhne der Widelmacher um durchschnittlich 25  $\%$  pro Mille.

**Dahme (Marf.).** Außer den bisher bekannt gegebenen Firmen bewilligten nunmehr auch die Firmen Walke, C. Becker, Dannenberger, R. Dedenz, Karl Soy, W. Kühne, W. Lehmann, W. Roland ihren Arbeitern eine Teuerungszulage. Diese beträgt 1  $\%$  pro Woche für die Arbeiter und 50  $\%$  für die Lehrlinge und Arbeiterinnen. Die Firma Hermann erhöhte die Löhne für drei Sorten um 1  $\%$  pro Mille.

**Spandau.** Die Firma Otto Wille, die bereits die Löhne um 1,50  $\%$  pro Mille erhöhte, gewährte ihren Arbeitern außerdem noch eine zehnprozentige Teuerungszulage.

**Zossen (Brandenbg.).** Die Firma Otto Kalkow erhöhte nochmals die Löhne um 25  $\%$  pro Mille. Die gewährten Lohnzulagen betragen nunmehr 50  $\%$  pro Mille und der Minimallohn 9,50  $\%$  pro Mille.

**Wolgast (Pommern).** Die Firma Herm. Rasso gewährte ihren in der Zigarrenbranche beschäftigten Arbeitern und Arbeiterinnen eine Teuerungszulage von 1  $\%$  pro Woche.

**Wibing (Westpr.).** Außer der Firma Boeser & Wolf gewährten nunmehr auch die Firmen R. Adam, A. Kraft (Gießlers Nachf.) ihren Arbeiterinnen eine fünfprozentige Teuerungszulage.

### Die 1914er Sumatra-Ernte.

In Nr. 127 der Südd. Tabakzeitung finden wir einen interessanten Aufsatz über das Ergebnis der 1914er Sumatra-Ernte. Danach erbrachten die letzten 6 Jahre folgendes Ergebnis:

| Erntejahr | Ballen  | Durchschnittspreis<br>Cents per Pfund | Gesamterlös<br>ca. Gulden |
|-----------|---------|---------------------------------------|---------------------------|
| 1909      | 273 725 | 81                                    | 84 600 000                |
| 1910      | 234 133 | 131                                   | 47 800 000                |
| 1911      | 280 204 | 142                                   | 62 200 000                |
| 1912      | 282 920 | 136                                   | 60 000 000                |
| 1913      | 251 680 | 127                                   | 49 900 000                |
| 1914      | 248 543 | 93                                    | 35 400 000                |

(1 Gulden = 100 Cents = 1,00  $\%$  vor dem Kriege.)

Es wird dann ausgeführt, daß in diesen 6 Jahren nur einmal ein geringerer Durchschnittspreis und ein trotz der größeren Erntemenge geringerer Gesamterlös zu verzeichnen war, nämlich in der im Jahre 1910 an den Markt gekommenen Ernte des Jahres 1909. Der jüngst verkaufte Ernte sei durch den europäischen Krieg insofern ein Vorteil erwachsen, als die Wisperrung der Zufuhr von amerikanischem Umblatt und Füllmaterial, sowie die durch die Hemmung der Schifffahrt sehr verlangsamte Zufuhr in Verbindung mit bedeutend geringerer Erntemenge von Tabak den Umblatt- und Einlegeklassen von Sumatratobak in hohem Maße zustatten kam, so daß sich der Erlös aus dieser Ware für die Erzeuger über Erwartungen verbesserte.

Die Südd. Tabakzeitung schreibt dann weiter: „Auch in anderer Beziehung ist die oben zusammengestellte Tabelle recht lehrreich. Es wurde nämlich in jüngster Zeit zugunsten des Roh-tabakwertzollers wiederum behauptet, daß dieser insofern seines Charakters als Wertsteuer und des bei jeder Mehrbelastung des Tabakgenusses unausbleiblichen Verbrauchsrückganges eine Senkung der Tabakpreise herbeiführen werde. Ein Blick auf die Tabelle lehrt aber, daß diese Behauptung unzutreffend ist, wie ja auch der Handelsverkehr in allen anderen Warengattungen, Getreide, Kaffee usw. ergeben hat, daß der früher so oft gehörte Lehrsatz, daß das Ausland den Zoll bezahle, durch die Tatsachen als absolut falsch erwiesen worden ist. Wenn nun

### Kopf hoch, Tabakarbeiter!

Was Krieg heißt, haben auch die Tabakarbeiter und -arbeiterinnen nachgerade erfahren. In erschreckender

Schon bei den vorerwähnten, in den verschiedensten Weltteilen erzeugten Waren die angebliche Auslandsbelastung mit deutschem Zoll sich als ein Trugschluss herausstellte, um wieviel mehr ist dies bei dem Sumatrabak anzunehmen, dessen Erzeugung in den Händen weniger Gesellschaften monopolisiert ist. Für dieses Häuflein von Pflanzungsunternehmen ist es doch sozusagen ein Kinderspiel, durch Einschränkung des Anbaues just nur so viel Tabak zu erzeugen, als dringend zur Deckung des Bedarfs erforderlich ist. Diese Machtstellung der Erzeuger von Sumatrabak wird gerade in der kommenden 1915er Ernte voll in die Erscheinung treten, denn man hat die Anbaufläche von 35 498 Felder im Jahre 1914 auf 28 908 Felder im Jahre 1915 vermindert. Allerdings wird infolge des sehr günstigen Pflanzenertrages die Verminderung der Erntemenge nicht so groß sein als diejenige der Anbaufläche; die letztere beträgt rund ein Sechstel, während die Erntemenge nach den bisherigen Schätzungen nur um rund ein Zehntel hinter der vorjährigen zurückgeblieben ist. Man muß sich daher für das kommende Jahr, wenn nicht ganz unvorherzusehende Umstände eintreten, auf gewaltige Preise für Sumatrabak gefaßt machen; in Anbetracht der Monopolstellung dieser Ware als Deckblatt kann man also auch sagen, daß die Deckblattpreise voraussichtlich sehr hoch gehen werden. Und wenn dies nicht zutrifft in dem Maße, wie die Produzenten es wünschen, dann bewegen letztere noch weiter das Ventil der Preisregulierung, indem sie eine noch kleinere Fläche bebauen. Sicherlich werden die Pflanzungsgesellschaften uns mit recht unbequemer Deutlichkeit beweisen, daß sie nicht gewillt sind, auch nur einen Cent zum deutschen Wertzoll beizubehalten.

### Vom Tabakmarkt.

Aus Amsterdam wird berichtet: Die diesmonatigen Schlußangebote der 1914er Sumatraernte haben die Durchschnittserlöse der Stammbblatt-Umblattpartien auf 50 bis 62 Cents gehoben, gegen 26 bis 27 Cents im Sommer; die gewaltige Verteuerung der niederen Preislagen bewirkt für die Gesamtrente (etwa 94 Cents gegen 127 Cents der vorigen) eine unerwartet günstige Mittelziffer. Die Schätzungen der 1915er Sumatraernte besagen mit höchstens 230 000 Bäden einen weiteren Ertragsrückgang, die 1914er hat noch 245 000 Bäden geliefert, gegen 252 000 Bäden der 1913er und 282 000 der 1912er. Soweit bekannt, steht die englische Regierung noch auf ihrem bisherigen Standpunkt, daß Tabak, Kaffee und Chininarinde, sofern nachweislich niederländisch-indischen Ursprungs, ohne Beschränkung die holländischen Märkte erreichen können. Zu dem Gerüchte, England werde Tabak als Bannware erklären, hat vielleicht beigetragen, daß der Java-Dampfer „Kratatau“ an der Rheinmündung festgehalten ist, weil der Ursprung der in der Ladung befindlichen Kaffeepartien aus den Schiffspapieren nicht einwandfrei festzustellen war und nach Ansicht der englischen Behörden Santos-Kaffee über Niederländisch-Indien nach Holland geschickt ist zur Durchfuhr nach Deutschland. Inzwischen sind angeblich von deutscher Seite Kaufaufträge für Schneidtabak nach den Vereinigten Staaten gelegt, in der Erwartung, daß die amerikanische Regierung demnächst die vorbehaltlose Verschiffung amerikanischer Waren mit amerikanischen Schiffen durchsehen wird.

### Brasileinfuhr in Holland.

Aus Amsterdam wird gemeldet, daß sich unter der Leitung der Niederländischen Handelsgesellschaft ein Syndikat zur Finanzierung der brasilianischen Tabakernte gebildet hat. Mit der Niederländisch-See-Trust-Kompagnie ist ein Abkommen getroffen, nach welchem die Anfuhr von Brasiltabak in Holland ausschließlich in Händen der Niederländischen Handelsgesellschaft liegen, so daß für Privatfirmen keine Einfuhrbewilligungen mehr zu erhalten sind. Vorläufig soll das Quantum, welches für Holland und für Wiederausfuhr nach neutralen Ländern zugelassen wird, auf 60 000 Bäden festgesetzt sein.

### Aus Cuba.

Die F. R. berichtet über die Arbeiterbewegung auf Cuba. Von der Gewerkschaftsbewegung heißt es, daß sie umfangreicher als die politische Bewegung ist. Von den etwa zwei Millionen Bewohnern Cubas sind 10 000 gewerkschaftlich organisiert. Doch herrscht das System der Lokalorganisationen noch vor. Nur eine Landesorganisation ist zu verzeichnen: die der Kohlenarbeiter. In Havana z. B. sind organisiert: Die Zigarrenarbeiter, Zimmerer, Maurer, Handelsangestellte, Kaffeepersonal, Hafnarbeiter, Fuhrleute u. a. m. Mit der Anlage von Kampffonds steht es im allgemeinen noch schlecht. Die Streiks sind meist spontane. Die Zigarrenarbeiter haben zwei Streiks erfolgreich geführt, wovon der eine sieben Monate gedauert hat.

### Eingabe der Generalkommission und des Parteivorstandes an den Reichstanzler.

Die Generalkommission der Gewerkschaften und der Vorstand der Sozialdemokratischen Partei haben an den Reichstanzler nachstehende Eingabe bet. Maßnahmen gegen die unantastbare Steigerung der Lebensmittelpreise gerichtet. Beide Körperchaften wurden auch persönlich vortrefflich, um ihrer Eingabe größeren Nachdruck zu geben. Die Eingabe lautet:

Die Unterzeichneten nehmen erneut Anlaß, die Aufmerksamkeit Ew. Excellenz auf die unerträgliche Preissteigerung unserer Nahrungsmittel zu lenken. Unser Volk steht vor einer ernstlichen Gefahr, die abzuwenden eine wichtige Aufgabe der inneren Politik ist. Zu den vielen Opfern, die das deutsche Volk heute bringt, sind die ihm hier auferlegten nicht aus dem Mangel der wirtschaftlichen Verhältnisse diktiert, noch weniger sind sie als unvermeidlich zu bezeichnen. An Lebensmitteln haben wir gegenwärtig keinen Mangel, aber doch auch fähig zur Verfügung, daß wir im allgemeinen vor einer Hungersnot geschützt sind. Wir werden auf den Konsum einiger Artikel in höherem Maße verzichten müssen, weil hier zum Glück Erfolg in anderen Nahrungsmitteln, um den Preisbetrag decken zu können. Noch immer begehen wir indes der Ansicht, daß die Bevölkerung zur Sparsamkeit im Konsum erzogen werden müsse und dies am ehesten durch hohe Preise geschehen könne. Dieser Tatsache müssen wir mit aller Entschiedenheit entgegen-

treten. Wenn gegenwärtig in Berlin das Pfund Butter bereits 2,80 Mark und Schmalz 2,40 Mark kostet, so bedeutet diese Preissteigerung, daß die ärmere Bevölkerung vom Konsum der Butter und dem Schmalz ausgeschlossen wird, ohne daß die Wohlhabenden zur Einschränkung gezwungen wären. Es ist einfach unmöglich, daß von den Arbeitern, den Angestellten und weiten Kreisen des Kleinbürgertums solche Preise gezahlt werden. Unerträglich mit der Zeit, daß das Pfund schon den Preis erlangt hat, den die Butter früher erreichte. Spät steht im Preise der Butter gleich und ist deshalb nur noch selten im Haushalte des Armen, wie alle übrigen Fett- und Fleisch. Kann es an einem Zweifel unterliegen, daß unsere Bevölkerung Einbuße erleidet an eiweiß- und fettreicher Nahrung, d. h., unterernährt ist?

Furchtbar sind die Klagen der Familien der Kriegsteilnehmer, die fortgesetzt an uns gelangen. Alle private Wohltätigkeit vermag nicht die Not zu lindern, die vielfach hier eingetreten ist. Verabschiedungswort wird die Lage, wenn Krankheit in der Familie den Verdienst der Frau schmälert oder die Krankheit der Frau ihn vollständig aufhebt. Wie soll mit der geringen Unterstützung ohne Verdienst der Frau die Familie durchkommen? Bei den jetzigen Preisen ist es unmöglich; hier kehrt Hunger und Entbehrung in die Familie ein, und das zu all dem Leid, der Sorge und Angst um den, der draußen sein Leben einsetzt für das Wohl und Wehe des Landes! Mit all den Kollenden müssen wir den bitteren Vorwurf erheben, daß es in Deutschland leider eine große Interessentengruppe gibt, die achlos an diesem Jammer vorbeizieht, ja, denen diese Preislage noch nicht hoch genug ist.

Klingt es nicht wie ein Hohn auf die Lage der ärmeren Volksklassen, wenn heute eine Aktiengesellschaft nach der anderen ihre hoch gesteigerten Gewinne aus der Nahrungsmittelindustrie bekannt gibt? Das ist ein Beweis, wie strupplos die wirtschaftliche Kollage ausgenutzt wird, und wie dringend notwendig der energische Eingriff des Reiches ist. Die Anrohung mit dem Wucherer, die Einsetzung von Kommissionen über Preisfeststellungen usw. schätzen uns nicht vor Preissteigerungen, weil der Wucherer nicht zu fassen ist; der Schlechwege sind viele und die Grenzen für zulässige Ueberborteilung sind weit gezogen.

Wir bestreiten aber auch mit aller Entschiedenheit, daß die Landwirtschaft auf diese hohen Preise für ihre Produkte Anspruch hat. Es ist nicht wahr, daß die Landwirte erheblich gesteigerte Produktionskosten haben. Wir haben durch eine Umfrage auf einer ganzen Anzahl großer Güter in der Provinz Brandenburg festgestellt, daß stellenweise die Löhne gleichgeblieben sind, Lohnerhöhungen über 20 bis 30 % pro Tag zu den Seltenheiten gehören. An die Stelle des Mannes ist die billigere Frauenarbeit getreten, ganz zu schweigen von den Vorteilen, die aus der Verrentung der Gefangenen für die Großgrundbesitzer besonders erwachsen.

Ein Beispiel dafür, wie die Marktlage im freien Verkehr von der Landwirtschaft ausgenutzt wird, geben uns die Viehpreise. Nach der Preisübersichtstabelle des Deutschen Landwirtschaftsrats vom 7. September wurden im August d. J. auf dem Berliner Schlachtviehmarkt folgende Preise im Vergleich zum August 1914 für den Zentner Lebendgewicht notiert:

|                | August 1915 | August 1914 |
|----------------|-------------|-------------|
| Ochsen .....   | a) 74,88 M. | 51,25 M.    |
| " .....        | b) 64,—     | 45,88 "     |
| " .....        | c) 65,—     | 40,83 "     |
| Kühe .....     | b) 83,19    | 52,17 "     |
| " .....        | c) 74,88    | 47,17 "     |
| " .....        | d) 66,88    | 39,50 "     |
| Schweine ..... | b) 173,75   | 48,31 "     |
| " .....        | c) 169,54   | 48,71 "     |
| " .....        | d) 153,29   | 47,— "      |
| " .....        | e) 146,—    | 44,— "      |

Die Buchstaben sind die bei den Notierungen üblichen Einteilungen nach Qualität des Viehes. Die Schweinepreise sind somit über das Dreifache gestiegen. Wir haben in unseren früheren Eingaben darauf hingewiesen, wie notwendig die Höchstpreise für Vieh sind, denn die freie Marktlage muß hier eine mühe Preissteigerung hervorzurufen, da es natürlich an einem genügenden Angebot fehlt. Niemand kann behaupten, daß für die Schweinezucht die Landwirte heute das Dreifache ausgeben müssen. Nein, es ist die struppellose Ausnutzung der Notlage, die zu solchen Wucherpreisen führt. Daß die Landwirte die freie Marktlage ausnützen wollen, um diese Preise zu erzielen, widerspricht den Interessen des Landes; diese Bestrebungen müssen durch Festlegung von Höchstpreisen zurückgebrannt werden. Für die Regierung muß das Wohl des Landes und nicht das unbedingte Begehren von Leuten maßgebend sein, die immer nur im engen Bannkreis ihrer Interessen sich bewegen. Im übrigen verkennen wir nicht, daß nicht alle Landwirte sich mit diesem Zustand einverstanden erklären, ihn vielmehr als beklagenswert anerkennen.

Entsprechend den Viehpreisen sind die Fleischpreise gestiegen. Schweinefleisch ist gegenwärtig in Berlin nicht unter 2,10 M. das Pfund zu haben, für Wurst ist der Preis bis auf 4 M. gestiegen. Schmalz und Rindenfett ist bis auf 2,40 M. erhöht. Selbst der minderwertige Schweinebauch, erlangt einen Preis von 1,90 M. das Pfund. Wie soll mit diesen Preisen eine Arbeiterfamilie ihren Haushalt einrichten? Dabei ist das Ende der Preissteigerung noch nicht abzusehen, wir haben mit weiterem hinausschrauben der Preise zu rechnen.

Der Mangel an Fleisch und Fetten läßt es notwendig erscheinen, auch hier ein Verteilungssystem einzuführen, wie bei der Brotversorgung. Wir sind uns dabei bewußt, daß diese Verteilung für die ärmere Bevölkerung wenig Wert hat, weil sie schon auf kleine Rationen gesetzt ist, aber es muß den Wohlhabenden auch klar werden, daß Krieg ist und auch dort Einschränkungen gebietet sind gefordert werden. Große Sorge bereitet uns die Milchproduktion, und die Preissteigerung für dieses so wichtige und unerlässliche Nahrungsmittel. Wir hatten bei früheren Besprechungen im Reichsrat des Innern empfohlen, daß durch Vermittlung von dieser Stelle mit den Organisationen der Milchproduzenten verhandelt werde, um ihre Anforderungen zurückzubringen. Ancheinend ist nichts unternommen, denn wir haben bereits die befürchtete Preissteigerung. Im engen Zusammenhang damit steht die Verteuerung der Fäbrigerie. Der hohe Preis von 350 M. für die Tonne, die der Deutsche Landwirtschaftsrat mit der Werkverwertungsgesellschaft vereinbart hat, bringt für den Landwirt den Anreiz, seine Gerste zu verkaufen, anstatt sie für die Viehhaltung zu verwenden. Mit der weiteren Steigerung des Wertes der Gerste wird neuer Anreiz für die höheren Viehpreise gegeben.

Eine andere Folge dieser rücksichtslosen agrarischen Bestrebungen ist, daß für gebrannte Gerste und für Graupen hohe Preise angelegt werden müssen. Gerade Nahrung- und Genussmittel der ärmeren Volksklassen werden hier durch Preissteigerungen besonders getroffen.

Für gebrannte Gerste betrug der Preis vor dem Krieg 20 S. das Pfund, gegenwärtig 60 S. Der arme muß 200 Prozent mehr zahlen für seinen Kaffeestoff, während der Reiche für seinen Kaffee 5 Prozent Aufschlag zahlt. Alles das geschieht, ohne daß von der Regierung diesem Treiben mit Erfolg Widerstand entgegengesetzt worden wäre.

Die Antwort, welche Ew. Excellenz dem Vorstande der Sozialdemokratischen Fraktion des Preussischen Abgeordnetenhauses auf seine Eingabe erteilt hat, läßt zwar die Absicht erkennen, die lächerliche Lage namentlich der unbedeutendsten Bevölkerung durch Regelung der Lebensmittelpreise und der Lebensmittelbeschaffung zu mildern. Die bisher ergriffenen Maßregeln erscheinen aber nicht geeignet, dieses Ziel zu erreichen.

Die neuerdings zur Regelung der Kartoffelversorgung berufene Organisation kann auf ihrem besonderen Gebiete gewiß mancherlei Gutes schaffen, zu einer wirksamen Bekämpfung des Lebensmittelwuchers wird auch sie nicht instande sein. Von der größten Wichtigkeit wären nicht nur Preisbestimmungen für Groß- und Kleinhandel, sondern auch für den Produzenten. Die Produzentenpreise sind gegenwärtig viel zu hoch; bei der günstigen Ernte hat die Bevölkerung ein Anrecht auf weit herabgesetzte Kartoffelpreise. Das ist um so notwendiger, als bei der Preislage für alle anderen Nahrungsmittel die Kartoffel für die

ärmere Bevölkerung zu mäßigen Preisen auf den Markt gelangen muß. Dringend ersuchen wir um eine weitere Herabsetzung der Höchstpreise für Kartoffelmehl und Kartoffelpräparate. Die hohen Preise, die heute über den Roggenmehlpreisen stehen, sind keineswegs gerechtfertigt; sie führen den Unternehmungen nur unerhörte Gewinne. Die hohe Preislage für diese Produkte dient nur zur höheren Verwertung der Fabrikartoffel, und damit wieder zur Preissteigerung für die Kartoffel.

Wir sind weit entfernt, der Landwirtschaft die höheren Produktionskosten nicht in Anrechnung zu bringen — aber diese Preise gehen weit über berechnete Ansprüche hinaus; sie bedeuten Kriegsgewinne, und nicht geringere Ansprüche. Dagegen erheben wir Einspruch. Wie die Preise für die wichtigsten Verbrauchsartikel im Haushalt gestiegen sind, das mag folgende Tabelle veranschaulichen:

Konsumgenossenschaft Berlin und Umgebung.  
Einheitspreis pro Pfund im August:

|   | 1915 | 1914 | Steigerung in Proz. |
|---|------|------|---------------------|
| Tafelbutter .....                           | 132  | 220  | 66                  |
| Margarine .....                             | 90   | 130  | 44                  |
| Strasenschmalz .....                        | 70   | 210  | 176                 |
| Gerste, deutsche, 2 Stüd .....              | 15   | 22   | 46                  |
| Schinken, geflocht .....                    | 180  | 300  | 66                  |
| Schinken, roh .....                         | 180  | 300  | 66                  |
| Schinkenpied .....                          | 150  | 260  | 73                  |
| Speck, fett .....                           | 100  | 240  | 140                 |
| Speck, mager .....                          | 110  | 220  | 100                 |
| Pflaumen, getrocknet .....                  | 50   | 64   | 28                  |
| Ringäpfel, getrocknet .....                 | 56   | 90   | 60                  |
| Rübelein .....                              | 5    | 30   | 270                 |
| Bohnen, weiße lange .....                   | 22   | 60   | 172                 |
| Bohnen, weiße kleine .....                  | 18   | 54   | 211                 |
| Erbsen, Riesen .....                        | 20   | 56   | 180                 |
| Kaffee, Qualität IV .....                   | 160  | 108  | 5                   |
| Bayerischer Malzkaffee, Iose .....          | 25   | 40   | 60                  |
| Gebrannte Gerste, Ia .....                  | 20   | 60   | 200                 |
| Katze, gute Qualität, Iose .....            | 120  | 100  | 116                 |
| Bayerischer Bierkäse .....                  | 80   | 120  | 50                  |
| Harzer Käse, 3 Stüd .....                   | 10   | 12   | 20                  |
| Eiweißkäse .....                            | 100  | 140  | 40                  |
| Beste Speisefartoffeln, 5 kg .....          | 30   | 70   | 133                 |
| Brech-, u. Schnittbohnen, 1-Pfd.-Dose ..... | 35   | 40   | 11                  |
| Schoten, junge .....                        | 60   | 70   | 16                  |
| Buchweizengröße .....                       | 25   | 30   | 20                  |
| Graupen .....                               | 22   | 60   | 172                 |
| Saferloden II .....                         | 25   | 60   | 140                 |
| Roggenmehl 00 .....                         | 14   | 24   | 71                  |
| Weizengrieß I .....                         | 25   | 40   | 60                  |
| Weizenmehl 00 .....                         | 18   | 26   | 44                  |
| Bestes amerikanisches Salonöl .....         | 22   | —    | —                   |
| Kreis, Rangoon .....                        | 22   | 60   | 172                 |
| Zucker, Melis .....                         | 23   | 28   | 21                  |

Wir betonen noch einmal, daß die Preissteigerung, die uns die einheimische Landwirtschaft auferlegt, unsere Volksernährung in ernste Gefahr bringt. Das zu verhüten, verlangen wir, und wir bitten, daß die Regierung auch dann keine Bedenken auskommen läßt, wenn sich ihre Maßnahmen gegen eine starke politische Interessengruppe im Reiche richten. Das Wohl des gesamten Volkes erfordert, daß wir zu erträglichen Zuständen in der Lebensmittelversorgung kommen.

### Verbandsteil.

**Deutscher Tabakarbeiter-Verband.**  
Karl Dehmann, Vorkämpfer, Bremen, Faulenstraße 58/60, II. (Gewerkschaftshaus), Zimmer 32. — Telefon Nr. 6048.  
Büreauzeit von 8 bis 4 Uhr nachmittags.  
Für den Vorstand bestimmte Aufschriften sind an das Bureau des Deutschen Tabakarbeiter-Verbandes, Bremen, Faulenstraße 58/60, II. (Gewerkschaftshaus), Zimmer 32, zu adressieren.  
Geld-, Einschreib- und Verteilungen nur an W. Nieder-Belland, Bremen, Faulenstraße 58/60 (Gewerkschaftshaus), Zimmer Nr. 32. — Bankkonto, bei der Bankabteilung der Groß-Einkaufs-Gesellschaft deutscher Konsumvereine m. B. G. in Hamburg. Volksbankkonto Nr. 5349 beim Volksbankamt in Hamburg.  
Für die Expedition bestimmte Aufschriften sind an Johs. Krohr, Bremen, Faulenstraße 58/60, II. (Gewerkschaftshaus), Zimmer 32, zu adressieren.  
Für die Redaktion bestimmte Aufschriften sind an Gustav Mendori, Bremen, Faulenstraße 58/60, II. (Gewerkschaftshaus), Zimmer 32, zu adressieren.  
Für den Ausverkauf bestimmte Aufschriften sind an Emil Giller, Altona-Ottensen, Friedensallee 46, I, zu adressieren.

### Bekanntmachungen.

**Kriegsteilnehmerbeihilfung.**  
Der Mitgliedern, die zum Heeresdienst eingezogen worden sind und durch irgend einen Umstand schon jetzt zur Entlassung kommen, also zurückkehren, ist die Dauer ihres Aufenthaltes beim Militär im Mitgliedsbuch zu bescheinigen.  
Die Bevollmächtigten werden ersucht, den Aufenthalt beim Militär vorher gewissenhaft zu prüfen und in die Markensfelder im Mitgliedsbuch die folgende Eintragung zu machen:  
„Inhaber dieses war in der Zeit vom ..... bis ..... zum Heeresdienst eingezogen.“  
Stempel. Unterschrift.  
Alsdann sind die betreffenden Markensfelder als frei abzugeben.

**Verleger-Adresse:**  
Gau Heibelberg: Verleger Ludwig Klein wohnt Heibelberg, Hauptstraße 45.

Folgende Gelder sind bei mir eingegangen (B. = Barabandbeiträge, A. = Annoncen, Z. = Zurückgezahlt):  
14. D. H. o. B. r.: Dresden B. 100,—, 15. Wurgstadt B. 100,—, Puffenhausen B. 90,—, Jauer B. 40,—, Raschhausen B. 153,33, Quisburg B. 50,—, Glin B. 40,—, 16. Erbsin B. 100,—, Berlin B. 400,—, Kellinghufen B. 50,—, Liebshaus B. 160,—, Bischofsverda B. 200,—, A. —, 60. Eisenberg B. 55,—, Friedau B. 110,—, Vorheim B. 30,—, Merleburg B. 40,—, Hannau B. 80,—, 17. Eisleben B. 50,—, Rühlach B. 10,—, Schwewe B. 200,—, Jastrow B. 300,—, Ober-Ottendorf B. 50,—, Doblitz B. 45,—, Ludau B. 15,—, 18. Wilschhausen B. 25,—, Schweicheln B. 17,03, Spremberg B. 100,—, Gütstadt B. 30,—, Rauenburg B. 30,—, A. —, 60.



# Eckstein

## Zigaretten

Einzig in Qualität

# Trustfrei

A. ECKSTEIN & SÖHNE. DRESDEN

Langenmünde B. 27,84, Götting B. 15,—, Bredstedt B. 30,—, Groß-Steinheim B. 28,07, Rajenwall B. 50,—, Gera B. 100,—, Frosch-  
haußen B. 48,—, Lützen B. 96,10, 19. Cassel B. 15,—, Mühl-  
hausen i. Th. B. 125,—, Löhningen B. 75,—, Gernrode B. 30,—  
Wahlheim-Garn B. 40,—, Walder B. 50,—, Wiech B. 150,—  
Haderleben B. 50,—, 20. Sulingen B. 50,—, Schiffled B. 180,—  
Weihen B. 70,—, Ohlau B. 200,—, Wattencheid B. 70,—, 21. Bonn  
B. 20,—, Berlin B. 100,—, Bremen B. 350,—, Kreuznach B. 30,—  
Apolda B. 100,—, Guben B. 150,—, Osterode B. 50,—, 22. Blanken-  
sehe B. 40,—  
Die Bevollmächtigten werden ersucht, die Berechnungen vom  
3. Quartal nebst den überschüssigen Geldern umgehend einzusenden.  
Bremen, den 25. Oktober 1915. W. Nieder-Welland.

Berechnungen des 3. Quartals gingen ein in der Zeit vom  
20. bis 26. Oktober aus dem:

1. Gau, Hamburg: Schiffled, Sulingen, Lauenburg, Hamburg,  
Blankenese, Wismar; 2. Gau, Hannover: Ganderheim, Schön-  
hausen, Stadthagen, Delfen, Erxleben, Silberheim; 3. Gau,  
Nordhausen: Giesleben, Mühlhausen, Schnellmannshausen; 4. Gau,  
Verford: Waldorf, Wertheimer, Weisje, Spradow, Bonn, Löwenstein,  
Sünne, Wattencheid, Kirchengarn, Holfen, Ennigloh, Hef.-Oden-  
berg, Bielefeld, Enger, Stift-Duerheim, Lübbecke, Spenge, Pipp-  
stadt, Gumbrecht, Pyrmont; 5. Gau, Frankfurt a. M.: Groß-Stein-  
heim, Langenfeld, Senau, Mainz, Kreuznach, Offenbach; 6. Gau,  
Geiselberg: Ruchloch, Reders, Schweltingen, Ehenleben; 7. Gau,  
Erfenbarg: Neufriedrich, Lahr, Emmendingen; 8. Gau, Karlsruhe:  
Stuttgart; 9. Gau, Erfurt: Apolda, Eilenberg, Coburg, Pölsig,  
Göhring, Altenburg, Wintersdorf; 10. Gau, Dresden: Lannenberg,  
Reichen, Böbau, Chemnitz, Jentkau, Wurzen; 11. Gau, Breslau:  
Brieg, Goldberg, Daptau, Erziegau, Göhring; 12. Gau, Berlin:  
Göhring, Cottbus, Landsberg, Jastram, Dahme, Lützen, Frankfurt  
a. O., Scharlow, Guben, Spandau, Prenzlau, Büllichau, Schwiebus,  
Dobbrügel, Senftenberg.

**Adressen-Veränderungen.**

Hainstadt (5): 1. Bev. Franz Josef Schmidt (Barbier), Kirchplatz 14.  
Hessen (12): 1. Bev. Dito Schulz, Stubenrauch 4.  
Ganderheim (2): 1. Bev. Aug. Zierich, Warfängerkoster 4.  
Magdeburg (2): 1. Bev. Albert Richardt wohnt Magdeburg-S.,  
Helmstedterstr. 20, Hof, Seite III  
Melfeld (3): 1. Bev. Christ. Widhant, Schäfergasse 10.  
Offenbach a. M. (5): 1. Bev. Joh. Bächner, Sedanstr. 28.  
Wittenberge (12): 2. Bev. Frau Wachebanz, Molltestr. 6.  
Quanebrod (4): 1. Bev. Geur. Borenkämper, Nr. 6.

**Arbeitsmarkt.**

**Stellenangebote.**

Einige Zigarrenmacher oder Zigarrenmacherinnen nach Biele-  
feld; Tariflohn und Teuerungszulage. Nachzuzugew. Gewarbeits-  
nachweis: Wilh. Schuster, Herford, Eimterstr. 59, II.  
Ein Sortierer (Müllermacher) und mehrere Koller, sofort.  
Nachzuzugew. Gewarbeitsnachweis: Franz Schnell, Frankfurt a. M.,  
West 13, Steinmetzstr. 6a.  
Junger tüchtiger Zigarrenmacher nach Storkow; Widet wer-  
den geliefert; Kollerlohn für schräge Fasson 7 M. für schlanke Fasson  
5,75 M. Nachzuzugew. Gewarbeitsnachweis: Wilh. Voerner, Berlin,  
C 54, Dragonerstr. 6a, II.

**Der Verbandsvorstand.**

**Bezirkskonferenz für Westfalen und Lippe**

am Sonntag, den 7. November, nachm. 2 Uhr, in Bad Dethnhausen,  
im Hotel Kaiserhof, Herforderstraße. Tagesordnung: 1. Bericht  
über die stattgefundene Lohn- und Teuerungszulage-Bewegung,  
Referent: der Gauleiter; 2. Die gegenwärtige wirtschaftliche Lage  
der Tabakindustrie, Referent: der Vorstandsvorsteher; 3. Die ge-

treffenen wirtschaftlichen Maßnahmen zur Befestigung der Besen-  
tungs- und Futtermittelnot.  
Die Gauleitung in Herford.

**Mitglieder-Versammlungen.**

Bremen: Sonntag, den 31. Oktober, nachm. 4 Uhr, im Gewer-  
schaftshaus. T.-D.: Rechnungsablage, Kartellbericht, Ver-  
schiedenst.

**Gestorben:**

Gefallen in Frankreich am 4. September der Zigarren-  
arbeiter Heinrich Niedemeyer aus Haffen (Zahlsstelle  
Gunnebrodt).  
Gefallen am 16. September im Osten der Zigarrenarbeiter  
Martin Wallentin aus Jastram (Zahlsstelle Jastram).  
Gefallen am 25. September in Frankreich der Zigarren-  
arbeiter Artur Winkler (Zahlsstelle Leipzig).  
Gefallen am 4. Oktober in Frankreich der Zigarrenarbeiter  
Georg Wehler aus Pflugstadt (Zahlsstelle Lampertheim).  
Gefallen am 8. Oktober im Westen der Bekleber Karl  
Kitter aus Lemgo, 24 Jahre alt (Zahlsstelle Lemgo).  
Gefallen in Frankreich der Sortierer Paul Born aus  
Döbeln, 30 Jahre alt (Zahlsstelle Gießen).  
Am 17. Oktober starb zu Gera die Tabakarbeiterin  
Klara Klose, geb. Fiebersreit, aus Windischenen-  
bernsdorf, 26 Jahre alt.  
Ehre ihrem Andenken!

**Günstiges Angebot  
in Sumatra- und  
Vorstenlanden - Decker**

**Sumatra:**  
Nr. 7810. 2. Vollblattlänge, horrend deckend, tadel-  
loser Brand, schöne helle Farben... pro Pfd. 3.— M.  
Nr. 7783. 2. Vollblattlänge, gute Art, schneeweiss  
brennend, sehr deckfähig, la. Farben, pro Pfd. 3.25 M.  
Nr. 7687. 2. Vollblattlänge, sehr günstig  
deckend, besonders hellfarbig, kurzer weisser  
Brand... pro Pfd. 4.— M.  
Nr. 7799. 2. Vollblattlänge, riesig deckfähig, sehr  
zart, ganz helle Farben, blütenweisser Brand,  
erstklassig in Art und Geschmack, pro Pfd. 6.50 M.  
**Vorstenlanden:**  
Nr. 7679. 2. Vollblattlänge, rechts und links  
gute Farben, tadellos in Brand und Ge-  
schmack... pro Pfd. 2.75 M.  
Nr. 7733. 1. Vollblattlänge, riesig deckend,  
fi. Brand... pro Pfd. 3.25 M.  
Nr. 7772. 2. Vollblattlänge, schöne helle Farben,  
schneeweiss brennend, sehr deckfähig, pro Pfd. 3.50 M.  
Nr. 7781. 2. Vollblattlänge, sehr zart, enorm  
deckend, la. Brand und Farben... pro Pfd. 3.75 M.

**W. Hermann Müller**  
Berlin, Magazinstr. 14

Unserem langjährigen Mitgliede  
**Albert Hepperle nebst Frau**  
zu ihrer stattgefundenen Silber-  
hochzeit senden die herzlichsten  
Glückwünsche  
Die Kollegen u. Kolleginnen der  
Zahlsstelle Biedrich a. Rhein.

**Jacob Hirsch jr.**  
Mannheim B 1, 9. [10  
Alle Sorten in- u. ausländi-  
scher Tabake zu billigsten  
Tagespreisen, inkl. Zoll- u. Wert-  
steuer. Post-Versand per Nach-  
nahme. Ziel nach Uebereinkunft

**Leon Weil, Speyer**  
Gegr. 1852 Rohtabake Central-AG  
Direkter Einkauf  
Grösste Leistungsfähigkeit.  
Nr. 769 Sumatra-Deck p. v. d. L.  
reifes 2er Vollblatt, leichte  
gute Farben... 3.30  
Nr. 617 Sumatra-Deck, edelhell,  
sandblattartig, Qualitätstabak 3.80  
Nr. 305 Vorstenlanden-Deck  
1er Vollblatt, fahler Zink-  
roller besser Qualität... 3.—  
Sumatra-Umblatt, reif u. flott-  
brennendes 4er u. 3er Vollbl. 2.20  
Sumatra-Umblatt mit Deck,  
feine Märkte, 2er Vollblatt 2.40  
Rippenabnahme zum Tagespreise

**Achtung! Rohtabak!**  
**Hengloss & Maak**  
Altona-Ottensen  
Filiale: Berlin N,  
Brunnenstrasse 25.

**Carl Roland, Berlin SO**  
Kottbuserstrasse 4  
Sumatra-Tabake  
pr. Pfd. 2.—, 3.20, 3.50, 4.—, 5.50 M.  
Vorstenlanden-Decken  
pr. Pfd. 2.70, 3.60 M.  
Java-Umblatt  
pr. Pfd. 1.70, 1.80, 1.90, 2.— M.  
Brasil Ia, pr. Pfd. 2.—, 2.40 M.  
Havana Ia... pr. Pfd. 4.— M.  
Mexiko-Decke... 5.— M.  
Märker... 1.20 M.

**Jubiläums-Glückwunsch!**  
Am 1. November feiert der  
Zigarrenarbeiter  
**Peter Hetterich**  
aus Brücken, jetzt in Cöln-Nippes,  
sein 25jähr. Verbandsjubiläum.  
Ich gratuliere ihm hierdurch herz-  
lich und wünsche, daß er noch recht  
viele Nachfolger in meinem Betriebe  
haben möge!  
**Betriebsleiter**  
**Heinrich Gabenhauserhelde**  
in Firma  
Heinrich Kallinich, Cöln-Nippes  
Die herzlichsten Glückwünsche  
zum 25jähr. Verbandsjubiläum  
wünschen dem Kollegen  
**Peter Hetterich** aus Brücken  
Die Kollegen und Kolleginnen  
der Firma  
Heinrich Kallinich, Cöln-Nippes

**Briefkasten.**  
Cöln 70 A  
Biedrich 80 A



**BILLIGER DECKTABAK:**  
Sumatra-Decker, hell, 1. Gg. 420,  
2. Gg. 260, 280, mittel 240, alles  
Vollbl. Vorstenland-Decker, hell,  
1. Gg. feiner Schrotter 280, dunkel,  
Brasil-Erzie, 1. Gg. 250 A, Umblatt  
240 A, Brasil-Decker, 4-5 Pfd.  
bedeut. igar. Brand 240 A,  
Einlage u. Umblatt 180, 190 A,  
Havana-Einlage u. Umblatt 280,  
300, 350 A.  
Bestand nur gegen Nachnahme.  
Uebereinstimmende Stengel werden  
geliefert Pfd. 50 A franco Bremen.  
**Heinrich Hüsemann**  
Bremen  
Hofenb.-Ch. 105 Fernspr. 2880

**Kein Tabakarbeiter darf mehr unorganisiert sein!**  
Gelesene Tabak-Arbeiter bilden ein ganz vorzügliches Agitationsmittel, aus diesem Grunde gebe man sie stets an unorganisierte Kollegen weiter.

**L. Cohn & Co.**  
Berlin N, Brunnenstrasse 24  
Gegründet 1870 **Rohtabake** Gegründet 1870  
Grösste und älteste Spezialfabrik für voll-  
ständige Einrichtungen für Zigarrenfabriken  
Soeben erschien:  
**Unser Modellbogen 208 über gebrauchte Formen**  
Zusendung sofort kostenlos  
Deutschlands grösstes Zigarrenwickelformen-  
lager. Jede Form sofort in neu und gebraucht am Lager  
Unsere Liste 24 enthält sämtliche Einrichtungsgegenstände für Zigarrenfabriken

**Rohtabak-Katalog November 1915 soeben erschienen!**  
Verlangen Sie in Ihrem eigenen Interesse sofortige Zusendung!  
1113 Packen Sumatra u. Java in 4 geschlossenen Partien betragen meine Einkäufe im September dieses Jahres  
2542 Sumatra u. Java in 12 geschlossenen Partien kaufte ich in den vorhergehenden Einschreibungen  
3655 Packen Sumatra u. Java habe ich direkt in den Einschreibungen eingekauft.  
Gebrauchte Wickelformen grösste Auswahl in allen erdenklichen Fassons zu billigen Preisen. Fordern Sie Zusendung der Musterbogen.  
**Heinrich Franck, Berlin N 54**  
Rohtabakhandlung Brunnenstrasse 22 Wickelformen neu und gebraucht  
Verantwortl. Redakteur: G. Riessert, Verlag: Deutscher Tabakarbeiter-Verband, E. Deigmann. — Druck: Bremer Buchdruckerei und Verlagsanstalt J. G. Schmalzfeldt & Co., sämtlich in Bremen.